

## „die fremd vertraute Stadt“<sup>1</sup> – Brünn bei einigen deutschsprachigen Autoren

Winfried Adam

### 1. Vorbemerkung

Kafkas Prag, Lübeck und München bei Thomas Mann, Döblins Berlin – viele Städte lassen sich schnell mit literarischen Texten oder Autoren assoziieren. Dieser Umstand wird von der Tourismuswerbung zunehmend genutzt, einige Städte versuchen sogar mit früher wenig gelittenen Autoren ihr Image aufzupolieren, trefflich zeigt sich dies seit einigen Jahren im Fall von Berthold Brechts Geburtsstadt Augsburg. Brünn bietet auf den ersten Blick in literarischer Hinsicht wenig, oder doch zumindest wenig Bekanntes. Dieser Beitrag versucht daher eine kleine literarische Topographie Brünns zu entwerfen, indem er dem Bild der Stadt bei einigen deutschsprachigen Autoren nachgeht.<sup>2</sup> Biographisch gesehen, war Brünn vor allem die Stadt der Kindheit und Jugend einer ganzen Reihe deutschsprachiger Autoren, das bedeutete zugleich, dass die „große Provinzstadt“ (MUSIL 1978/I: 671) vielfach spätestens mit dem Studium oder der Berufswahl verlassen wurde. Eine literarische Szene, wie sie etwa in Prag von der Jahrhundertwende bis in die 30er Jahre existiert hatte, konnte sich in Brünn nicht annähernd entwickeln, lediglich der Bereich des Theaters besaß eine gewisse Bedeutung.<sup>3</sup> Universitäten sowie Zeitungen und Verlage mit entsprechenden Publikationsmöglichkeiten ließen viele Autoren nach Wien, Prag oder Berlin gehen. Nichtsdestotrotz wurde Brünn zum Schauplatz einiger Romane und Erzählungen und spielt als „erinnerte Stadt“ in essayistischen Betrachtungen und autobiographischen Zeugnissen eine wichtige Rolle.

### 2. Wahrnehmungsmuster der Stadt

Die hier betrachteten Romane, autobiographischen Schriften und essayistischen Texte entstanden in einer Zeitspanne von Beginn bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, wobei sie sich inhaltlich vom k.u.k. Brünn der Jahrhundertwende bis zum Brünn der Protektoratszeit erstrecken. In erster Linie soll versucht werden, wesentliche, zum Teil wiederkehrende Grundmuster bei der literarischen Wahrnehmung und Darstellung der Stadt kurz zu systematisieren.

<sup>1</sup> Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*, Bd. I, S. 674.

<sup>2</sup> Praktischer Anlass für diesen Beitrag war ein studentisches Projekt an der Germanistik der Masaryk Universität zur Entwicklung eines literarischen Stadtpaziergangs für Brünn „*literarní toulky Brnem*“. Meinem Kollegen Thomas Kirschner und den beteiligten Studenten/innen danke ich ganz herzlich für viele Hinweise und Anregungen.

<sup>3</sup> Siehe beispielsweise bei Sudhoff (1992: 178f) und weiter Mareček (2000: 4).

## 2. 1. Brünn als das Prinzip Stadt – Notwendiges und Zufälliges

Brünn verkörpert in einigen Texten zunächst den Prototyp einer Stadt mit allen notwendigen Attributen und Eigenschaften, in positiver wie in negativer Wahrnehmung. In Robert Musils Roman *Mann ohne Eigenschaften*<sup>4</sup> gerät Brünn zum Idealtypus einer – kakanischen – Stadt. Unter dem Titel „Beschreibung einer Kakanischen Stadt“ werden im Nationenkapitel des zweiten, aus dem Nachlass herausgegebenen Romanteils die Verhältnisse in Brünn als repräsentativ für die Situation in der gesamten Monarchie dargestellt. Die Stadt verfügt über die typischen „Staatsnotwendigkeiten“:

Es gab dort viele solcher Städte, und alle sahen sie auch ähnlich aus. Am höchsten Punkt thronte ein Gefängnis, am zweithöchsten eine Bischofsresidenz, und ringsherum, gut auf die Stadt verteilt, fanden sich ungefähr noch 10 Klöster und Kasernen. (MUSIL 1978/II: 1444f)

Zweifelsfrei verweist diese kurze Charakteristik der Stadt auf die beiden markantesten Merkmale der Brünn Silhouette: Spielberg und Petrov. Bereits im ersten Teil von Musils Roman findet sich eine der wohl bekanntesten literarischen Darstellungen von Brünn, als der Protagonist Ulrich anlässlich des Todes seines Vaters wieder in die Stadt kommt. Mit einem distanzierenden, geradezu sezierendem Blick betrachtet Ulrich die Stadt und versucht historische Entwicklungen und Gegebenheiten einzuordnen:

In ihrem Wesen lag, wie er sehr wohl wusste, etwas Heimatlos-Koloniales: Ein ältester Kern deutschen Bürgertums, der vor Jahrhunderten auf slawische Erde geraten war, war da verwittert, so dass außer Kirchen und Familiennamen kaum noch etwas an ihn erinnerte, und auch vom alten Sitz der Landstände, den die Stadt später abgegeben hatte, war außer einem erhalten gebliebenen schönen Palast wenig mehr zu sehen; aber über diese Vergangenheit hatte sich in der Zeit der absoluten Verwaltung das große Aufgebot einer kaiserlichen Statthalterei gelagert mit seinen Zentralämtern der Provinz, mit den Haupt- und Hochschulen, den Kasernen, Gerichten, Gefängnissen, dem Bischofssitz, der Redoute, dem Theater, allen Menschen, die dazugehörten, und den Kaufleuten und Handwerkern, die sie nach sich zogen, so dass sich schließlich auch noch eine Industrie zugewanderter Unternehmer anschloss, deren Fabriken Haus an Haus die Vorstädte füllten und das Schicksal dieses Stücks Erde in den letzten Menschenaltern stärker beeinflusst hatten als alles andere. Diese Stadt hatte eine Geschichte, und sie hatte auch ein Gesicht, aber darin passten die Augen nicht zum Mund oder das Kinn nicht zu den Haaren, und über allen lagen die Spuren eines stark bewegten Lebens, das innerlich leer ist. (MUSIL 1978/I: 671f)

Überraschend erscheint hier die knappe Präzision, mit der die Brünn Verhältnisse zusammengefasst werden: Die Stellung der Deutschen – indirekt

<sup>4</sup> Robert Musil, der zwar nicht in Brünn geboren wurde, hatte enge familiäre Verbindungen zur Stadt. Sein Vater war Professor und später Rektor an der Technischen Hochschule, wo Musil 1901 den Ingenieurstitel erwarb. In den Jahren um die Jahrhundertwende war er auch im gesellschaftlichen Leben der Stadt präsent. Im *Mann ohne Eigenschaften* verweisen im dritten Romanteil (*ins tausendjährige Reich*) des ersten Bandes (671–674) einige Passagen auf Brünn; im zweiten, fragmentarischen Band werden unter der Überschrift zu *Kakanien* die Verhältnisse in Brünn noch ausführlicher dargestellt (1436–1453). Eine bemerkenswerte Darstellung von Musils Verhältnis zu Brünn gibt Drlik (1994).

damit auch der Tschechen – in der Stadt, der k.u.k. Verwaltungssitz und schließlich der Einfluss der Industrialisierung auf die Stadt. Zugleich wird die geschilderte „Geschichte“ und das entworfene „Gesicht“ der Stadt wieder zurückgenommen, da beide als leer bzw. als wenig harmonisch bezeichnet werden. Damit zeigt sich in der Darstellung von Brünn Musils reflektierendes Erzählprinzip im *Mann ohne Eigenschaften*, indem Schauplätze und Orte der habsburgischen Realität zwar präsentiert werden, aber zugleich eine Relativierung und Dekonstruktion erfahren (BOLTERAUER 1995: 151).

Eine ähnliche Wahrnehmung der Stadt lässt sich in Max Brods Essaysammlung *Prager Sternenhimmel* feststellen, in der er ein Portrait des Komponisten Leoš Janáček mit der Beschreibung Brünns verbindet. Obgleich Brod in umgekehrter Weise wie Musil vorgeht und seine Beschreibung mit dem (modernen) Fabrikgürtel beginnt und mit dem historischen Zentrum und dem *náměstí Svobody* enden lässt, betont auch Brod das „Zufällige“ des Brünn Stadtbildes:

Als Dreingabe: Brünn. Eine Stadt, die der Zufall gebaut zu haben scheint. Sinn und Stil hat der mächtige Gürtel von Fabriken ringsherum. Aber die Stadt selbst? Es sieht fast so aus, als hätten die Fabriken so lange Häuser und Häuschen „emaniiert“, bis mitten zwischen den Fabriken als notwendige Wohnstätte der Fabrikbeschäftigten eine Stadt fertig war. Sie geht bergauf, bergab. Zum Unterschied von der Siebenhügelstadt ist hier jede Gasse ein Hügel für sich. Der Hauptplatz – dreiseitig. Ein Unikum. Man merkt sofort: dieses Zentrum (wie alles übrige) hat man nicht planmäßig, grundrißmäßig angelegt, – sondern die „emaniierten“ Häuser sind einfach so lange zusammengedrückt, bis sie sich nicht weiter rühren konnten, und da ist dann zufällig dieser dreieckige, abschüssige Markt übriggeblieben. (BROD 1966: 43f)

Musil wie Brod kennzeichnen den industriellen Charakter, den Ring der Fabriken, als das dominierende Merkmal der Stadt. „Das wahre B. ist natürlich der Ring der Fabrikviertel, die Tuch- und Garnstadt!“ (MUSIL 1978/II: 1443), erinnert sich Musils Protagonist Ulrich. Beide Autoren deuten einen Zusammenhang zwischen der Industrialisierung und dem zufälligen, wenig einheitlichem Erscheinungsbild von Brünn an.

Für einen weiteren Autor verkörpert Brünn das Prinzip Stadt – diesmal entschieden ins Positive gewendet – auf eine besondere Weise. In Peter Härtlings autobiographischem Erinnerungstext *Nachgetragene Liebe*, der sich auf seine in Mähren verbrachten Kindheit während der Protektoratszeit bezieht, erhält die Stadt im Rückblick folgenden Status:

Brünn ist nach Dresden, wo Mutters Eltern lebten, die zweite Stadt, die ich erkunde. Und es ist die Stadt, die in meinem Kopf zum Inbild aller Städte wird, auch später durch keine andere ersetzt worden ist, mit ihren von Kinderaugen geweiteten Plätzen und Parks standhält gegen Prag, Wien, Berlin, Paris oder London, aufgebaut worden ist aus Staunen und Neugier. (HÄRTLING 1993: 45)

Aus der Perspektive der Kindheit gerät Brünn zur großen Stadt, die es mit Neugierde zu erkunden gilt, und sie wird gerade diesen Orten gegenübergestellt, in denen viele der in Brünn geborenen Autoren später ihren Lebensmittelpunkt fanden.

## 2.2. Figurationen der Gegensätze

Die Darstellung von Brünn ist häufig mit der Beschreibung von Gegensätzen verbunden: deutsche und tschechische Bevölkerung, verarmte Arbeiterschaft und reiches Bürger- und Unternehmertum, schließlich auch die industrialisierte Stadt und ihr ländlich-bäuerliches Umfeld. Auf den multiethnischen Charakter der Stadt, genauer gesagt auf das Mit-, Neben- oder Gegeneinander von tschechischer, deutscher und jüdischer Bevölkerung, rekurren nahezu alle betrachteten Texte.

Der amerikanische Publizist und Germanist Peter Demetz verknüpft in seinem Essay *Ein Flaneur in Brünn: 1938* eigene Jugenderinnerungen mit historisch-philosophischen Betrachtungen. Verfasser wie Text legen eine Anspielung auf den Begriff des Flaneurs bei Walter Benjamin nahe, und Brünn wäre damit gemäß Benjamin „die Stadt als mnemotechnischer Behelf des einsam Spazierenden, sie ruft mehr herauf als dessen Kindheit und Jugend, mehr als ihre eigene Geschichte“ (BENJAMIN 1996: 471). Demetz stellt als „Brünner Spazierender“ folgenden Zusammenhang zwischen Topographie und nationaler Zugehörigkeit her:

Die Sache ist die: Brünn war damals, vor ‚München‘ eine national und religiös geprägte Stadt verschiedener Gruppen und Gesellschaften. Sie hatte nicht nur eine, sondern zwei oder drei Topographien, deren Konturen wie in einer verwackelten Photographie auf den einen Grundriss kopiert waren. Es kam darauf an, ob man Tscheche, Deutscher oder Jude war, oder gar einer wie ich, der überall und nirgends hingehörte, [...] (DEMETZ 1996: 130)

Folgerichtig gibt Demetz zu bedenken, dass im Zuge verstärkter politischer Polarisierung gegen Ende der dreißiger Jahre sich die Brünner Topographie für ihn veränderte, viele Orte und Namen plötzlich wechselten oder neue Konnotationen erhielten (DEMETZ 1996: 134).

Noch drastischer wird der sprachliche und in gleicher Weise soziale Gegensatz zwischen Deutschen und Tschechen in dem *Fragment einer Jugend* von Ernst Weiss erläutert, der 1882 als Sohn einer Tuchhändlerfamilie in Brünn geboren wurde. In diesem autobiographisch zu verstehenden Text schildert der 17jährige Edgar sein Brünner Umfeld:

Edgar ging heim, müde, wie nach einer Theatervorstellung. Eins war er: das andere war die Welt um ihn. Zwischen beiden lag stets ein Grenzraum, manchmal groß und schwerfällig, wie der eiserne Vorhang zwischen Bühne und Parkett, manchmal dünn und zart wie der Geruch nach Öl und Lampenruß bei den jungen Arbeiterinnen in der Tuchfabrik. Er konnte sich schwer denken, er wollte es nicht denken, dass es Menschen waren wie er, dass sie ein zu Hause, eine Wirklichkeit hatten; ihr Sprechen klang fremd, ihr Lachen erinnerte ihn an das Geschrei exotischer Tiere. (WEISS 1982: 7f)

Die Stadt wird als Grenzraum entworfen – zwischen dem Jungen Edgar und seiner tschechischen Umgebung liegen im Wortsinn „Welten“, die sich nicht überwinden lassen. Auch im *Mann ohne Eigenschaften* wird von „schwierigen Verhältnissen“ in Brünn erzählt, da Deutsche wie Tschechen das histori-

sche Erbe der Stadt für sich beanspruchen (MUSIL 1978/II: 1444). Der 1890 in Brünn geborene Schriftsteller Ernst Lothar zählt in seiner Autobiographie *Das Wunder des Überlebens* „aufgepflanzte Bajonette“ und für ihre Gleichberechtigung demonstrierende Tschechen zu seinen ersten bewussten Erinnerungen (LOTHAR 1960: 11).

Ethnische und soziale Gegensätze gehen in den Darstellungen von Brünn eine enge Verbindung ein.<sup>5</sup> So wird in Peter Härtlings Roman *Eine Frau* geschildert, wie die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit in der Brünner Tuchfirma Perchtmann zu heftigen Spannungen zwischen dem deutschen Fabrikanten und seinen tschechischen Angestellten führen, da die einfachen, schlechter bezahlten tschechischen Arbeiter als erste entlassen werden (HÄRTLING 1994: 221ff).

Ferner darf eine dritte Ausprägung von Gegensätzen nicht außer acht gelassen werden: Die Stadt Brünn wird als Gegenpol zu ihrer agrarisch geprägten Umgebung betrachtet. Ulrich erinnert sich im *Mann ohne Eigenschaften* zunächst an das industrielle Brünn, um es dann mit seiner mährischen Umgebung zu kontrastieren:

Ein paar Mal hatte er nach dem Tod seines Vaters dieses Viertel durchstreift. Er sah die hohen Schornsteine wieder, an denen die schmutzigen Fahnen des Rauches hingen, u. die ölüberzogenen Straßen (Fahrbahnen). Dann verlor sich seine Erinnerung unvermittelt ins Bauernland, das auch wirklich unvermittelt hinter den Fabrikmauern begann, mir schwerer, fetter, fruchtbarer Erde, die im Frühling schwarz-braun aufbrach, mit niedrigen, langen, längs der Straße liegenden Dörfern, [...] (MUSIL 1978/II: 1444)

Die Stadt lässt sich klar gegenüber ihrem ländlichen Umfeld abgrenzen, wobei diese Umgebung von Brünn selbst wieder komplizierte und scharfe ethnische Gegensätze zeigt, die von Musil auf ironische Weise relativiert werden: Auf der einen Seite der Stadt findet man „eine weite, sich sehnsüchtig öffnende Ebene“ während die andere (nördliche) Seite „buschiges, wipfliges, treudeutsches Waldhügelland (aber gerade das war nicht die deutsche Seite)“ (MUSIL 1978/II: 1445f) zeige. An dieser Stelle wird wiederum deutlich, dass alle – selbst unüberwindbaren – Brünner Gegensätze bei Musil auch ihre Selbstaufhebung implizieren. Die Wahrnehmung der Stadt führt immer zu seinem „Zwielicht des Gefühls“, so dass sich ihre Bewohner selbst nicht entscheiden können, ob sie schön oder hässlich sei. (MUSIL 1978/II: 1446). Weiter gilt, dass alle dargestellten Gegensätze und Kontraste durch den bewährten kakanischen Regierungsgrundsatz des „Sowohl-als-auch“ bzw. des

<sup>5</sup> Während Brünn um die Jahrhundertwende über eine starke – häufig wohlhabende – deutschsprachige Majorität (etwa zwei Drittel) verfügte, wohnten in den Vororten überwiegend sozial schlechter gestellte Arbeiter und Kleinbürger tschechischer Nationalität. Nach der tschechoslowakischen Unabhängigkeit und der Bildung der Stadtgemeinde Großbrünn im April 1919 kehrten sich die Mehrheitsverhältnisse um. Genauer bei Felber (1973).

„Weder-noch“ abgeschwächt und gemäßigt werden, wie es sich gerade beispielhaft in Bränn vollzieht (MUSIL 1978/II: 1445). Die Darstellung der Stadt Bränn mit ihren Verhältnissen steht modellhaft für Musils Konzeption von Kakanien, da Kakanien ebenso als Entwurf der Donaumonarchie und ihrer Aufhebung zugleich gelesen werden kann (BOLTERAUER 1995: 149).

### 2.3. sich wandelnde Bilder - Bränn als erinnerte Stadt

Wenn Städte von der Erinnerung aufgenommen, nicht mehr erlebt, nur noch eingebildet werden, hören sie nicht mehr auf sich zu verändern: Sie wuchern, oder ziehen sich zusammen zu Details. (HÄRTLING 1994: 201)

Diese Feststellung aus Peter Härtlings Roman *Eine Frau* trifft sicherlich auf alle Erinnerungstexte über Bränn zu, die insgesamt betrachtet - auch in ihrer Unterschiedlichkeit - eine Art Bränner „Stadtsemantik“ (BARTHES 1988: 202) konstituieren, also eine Ansammlung von charakteristischen Merkmalen bzw. Zeichen, die Bewohner wie Besucher zweifelsfrei mit der Stadt verbinden. Dazu gehören der Spielberg und der Franzensberg (Petrov), ebenso wie der Verweis auf den topographischen Gegensatz zwischen dem alten Stadtkern und einem modernen Fabrikgürtel.

Viele dieser Entwürfe einer Bränner Kindheits- und Jugendwelt unterscheiden sich ganz erheblich in Stil und sprachlicher Gestaltung. Während Peter Härtling (*Nachgetragene Liebe*) und Peter Demetz (*Ein Flaneur in Bränn: 1938*) reflektierend und nuancierend den Orten ihrer Jugend nachgehen, gibt es auch eine Reihe von Erinnerungstexten, die melancholisch bis sentimental das altösterreichische Bränn beschwören. Beispielhaft zeigt dies die Skizze *Meine Kindheit* Richard von Schaukals:

Ich bin Bränn geboren, der Hauptstadt von Mähren, das dem Österreicher Ausland geworden ist. Die alte Stadt liegt schwermütig dem Spielberg zu Füßen. Die Zitadelle der Festung, in deren Mauern Schwedenkugeln stecken, krönt das mit vielen schlanken Kirchtürmen emporstrebende fahle Gedränge. Mein Geburtshaus, der hohe Stadthof, grenzt an den lieblichen Franzensberg. Unter dem Obelisk, dem Denkmal der Befreiungskriege, habe ich, von hellen Frühlingsgrün umrauscht, im Sande gespielt und Katzensgold gesammelt. (SCHAUKAL 1964: 201)

Hier finden sich zwar wesentliche topographische Merkmale der Stadt, widersprüchliche Wahrnehmungen des Stadtbildes werden jedoch ausgeblendet. Statt dessen wird eine Art Kindheitsidylle entworfen, die Wahrzeichen des „alten“ Bränn sind postkartengemäß mit wertenden Adjektiven ausgestattet, so dass ein mitunter kitschiges Bild der Stadt entsteht.<sup>6</sup>

Die Erinnerung an Bränn hat stets mit Bildern zu tun und wird daher häufig mit der Begriffswelt der Photographie in Verbindung gebracht. Dabei wird in vielen Texten die Unzulänglichkeit der eigenen Erinnerung durchaus mitreflektiert. Peter Demetz vergleicht in seinem Essay über das multinationale Bränn von 1938 den Grundriss der Stadt mit einer „verwackelten Photographie“ (DEMETZ 1996: 130) Härtling spricht davon, wie sich seine Kindheits-erinnerungen aus Bränn zu einem Album „Stadt“ ordnen würden (HÄRTLING 1993: 45). In seinem Roman *Eine Frau* wird bei der erzwungenen Flucht der Familie Perchtmann im Jahr 1945 ihr letzter Blick auf die Bränner Wahrzeichen folgendermaßen kommentiert: „Die Ansicht bröckelt wie ein alt gewordenes Abziehbild, durch die Farben bricht ein blendendes Weiß, nichts mehr, eine Gedächtnislücke“ (HÄRTLING 1994: 274). Das Bild der Stadt setzt sich aus sehr unterschiedlich akzentuierten und konturierten Bildern zusammen, die im Laufe der Erinnerung auch Veränderungen erfahren.

### 4. Fazit

Diese kurze Bestandsaufnahme konzentrierte sich ausschließlich auf die deutschsprachige Literatur – reizvoll wäre es demgegenüber den Blick von tschechischen Autoren auf die Stadt Bränn zu setzen. Mit Ivan Blatný, Jan Skácel, Oldřich Mikulášek und Jiří Kratochvíl gibt es eine Reihe bekannter tschechischer Lyriker und Erzähler, in deren Werk Bränn einen wichtigen Stellenwert einnimmt.<sup>7</sup>

Insgesamt generiert die literarische Wahrnehmung der Stadt sehr unterschiedliche Muster, teilweise lassen sich sogar gegensätzliche Intentionen ausmachen: Harmonisch-nostalgische Blicke auf die mährische Hauptstadt einerseits, neben Schilderungen von großen Konfliktpotentialen in der aufstrebenden Industriestadt andererseits; Bränn als deskriptive Allegorie einer kakanischen Lebenswelt oder Bränn einfach als erste und unmittelbare (Groß)Stadterfahrung. Sicherlich war bei den Autoren selbst ein Bewusstsein für die vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Bränner Strukturen vorhanden, die sich einer eindeutigen und vorschnellen Beschreibung entziehen, und deshalb konnte die Begegnung mit der Stadt ein Gefühl der Fremdheit evozieren. Ernst Weiss erinnert sich an seine Kindheit und Jugend in einer „merkwürdigen großen Fabrikstadt“<sup>8</sup>. Musils Hauptfigur Ulrich betritt im *Mann ohne Eigenschaften* eben eine „fremd vertraute Stadt“ (MUSIL 1978/I: 674), als er zum Begräbnis seines Vaters kommt. Im Nationenkapitel des

<sup>7</sup> An dieser Stelle sei auch auf die 1998 von Ludvík Kundera herausgegebene Textsammlung *Duše Brna* [Die Seele Brünns] hingewiesen, die literarische und essayistische Beiträge über Bränn beinhaltet.

<sup>8</sup> Ernst Weiß: *Meine Lebensgeschichte*. (Biographischer Abriss für die American Guild for German Cultural Freedom, Typoskript 1938). Deutsche Bibliothek Frankfurt a.M., Abteilung Exilliteratur, zit. nach Sudhoff (1992: 167).

<sup>6</sup> Texte mit ähnlicher Tendenz wären etwa die Lebenserinnerungen des Bränner Opernsängers Leo Slezak (1922) oder ein Rückblick auf die verlassene Heimat von Reinhard Pozorny (1961).

zweiten Romanteils erinnern sich die Geschwister Agathe und Ulrich an die gemeinsame Kindheit und „fühlten ihr Buch der Welt aufgeschlagen, denn B. war keine andere Stadt als jene [...], wo sie sich wiedergefunden hatten,“ (MUSIL 1978/II: 1443). An dieser Stelle klingt die Metapher von Ludwig Börne an, vom „Lesen in der Stadt wie in einem aufgeschlagenen Buch“ (vgl. SCHERPE 2002: 69) – freilich führt diese „Brünner Lektüre“ zu unterschiedlichen und gegensätzlichen Einschätzungen, zu einem „Zwielicht des Gefühls“, wie es im Nationenkapitel beschrieben wird.

Eine weitere, sehr populäre, wenn auch nicht immer geschätzte Wahrnehmung von Brünn als „Vorstadt von Wien“ zeigen die literarischen Texte in einem geringen Ausmaß. Lediglich der aus Prag kommende Max Brod beantwortet die Frage „Was ist Brünn?“ mit einem eindeutigen „alles Klein-Wien“ (BROD 1966: 42). Um an dieser Stelle nicht die Position Brünns zwischen Wien und Prag erörtern zu müssen, soll vielleicht noch einmal der bekannteste Brünner Autor bemüht werden, der die Frage nach dem Ort in schöner Gelassenheit relativiert: „Die Überschätzung der Frage, wo man sich befinde, stammt aus der Hordenzeit, wo man sich die Futterplätze merken musste“ (MUSIL 1978/I: 9).

#### Literatur

BARTHES, Roland (1988): *Das semiologische Abenteuer*. Frankfurt/M: Suhrkamp.

BENJAMIN, Walter (1996): Die Wiederkehr des Flaneurs. – In: M. Opitz (Hg.), *Walter Benjamin – ein Lesebuch*. Frankfurt/M: Suhrkamp, 471–476.

BOLTERAUER, Alice (1995): Von „Futterplätzen“ und „Fieberlicht“. Versuch einer Problematisierung des scheinbar Selbstverständlichen. Zu Robert Musils „Kakanien“. – In: H. Kaszynski (Hg.), *Die habsburgischen Landschaften in der österreichischen Literatur*. Poznań: Univ. Im. Adama Mickiewicza, 145–154.

BROD, Max (1966): *Pager Sternenhimmel. Musik und Theatererlebnisse der 20er Jahre*. Wien: Zsolnay.

DEMETZ, Peter (1996): Ein Flaneur in Brünn: 1938. – In: P. Demetz, *Böhmische Sonne, mährischer Mond – Essays und Erinnerungen*. Wien: Deuticke, 129–142.

DRLÍK, Vojen (1994): Robert Musil – Brno inkognito. – In: J. Munzar (Hg.), *Robert Musil, ein Mitteleuropäer*. Brno: Institut für Germanistik und Nordistik, 123–133. (Sonderheft der BBGN)

FELBER, Walter (1973): *Brünn – Industrielle Großstadt im Wandel*. Wien: Diss. [masch.].

HÄRTLING, Peter (1993): *Nachgetragene Liebe*. München: dtv.

HÄRTLING, Peter (1994): *Eine Frau. Roman*. München: dtv.

KOVÁŘ, Jaroslav (1988): Peter Härtling, seine Romanfiguren und die Tschechoslowakei. – In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik VI*, 93–108.

KUNDERA, Ludvík (Hg.) (1998): *Duše Brna [Die Seele Brünns]*. Brno: Vutium Press.

LOTHAR, Ernst (1960): *Das Wunder des Überlebens*. Hamburg: Zsolnay.

MAHLER, Andreas (Hg.) (1999): *Stadtbilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Heidelberg: Winter.

MAREČEK, Zdeněk (2000): Im Schatten der Prager Literatur. – In: Adalbert Stifter Verein (Hg.), *Verwehte Spuren. Deutschsprachige jüdische Schriftsteller aus Mähren*. München: FIBO, 3–6.

MUSIL, Robert (1978): *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bd. I, hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbek: Rowohlt.

MUSIL, Robert (1978): *Der Mann ohne Eigenschaften*. Bd. II, aus dem Nachlass hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbek: Rowohlt.

POTT, Hans Georg (1984): Robert Musil. München: Wilhelm Fink.

POZORNY, Reinhard (1961): *Vom Spielberg und seinem Land*. Heidelberg: Verlag für heimatliches Schrifttum.

SCHAUKAL, Richard von (1965): *Kindheit und Jugend*. München: Langen, Müller.

SCHERPE, Klaus R. (2002): Nonstop nach Nowhere City? Wandlungen der Symbolisierung, Wahrnehmung und Semiotik der Stadt. – In: Ders. (Hg.), *Stadt. Krieg. Fremde. Literatur und Kultur nach den Katastrophen*. Tübingen: Francke, 49–76.

SLEZAK, Leo (1922): *Meine sämtlichen Werke*. Berlin: Rowohlt.

SUDHOFF, Dieter (1992): Jugend in Brünn. Ernst Weiss in seinen frühen Jahren. – In: P. Engel (Hg.), *Ernst Weiss – Seelenanalytiker und Erzähler von europäischem Rang*. Bern: Lang, 167–185.

WEISS, Ernst (1982): Fragment der Jugend. – In: *Text und Kritik*, Heft 76, 5–12.